

# Gender und Sucht

Erste Entwicklungen männerspezifischer  
Suchtarbeit in der Klinik am Hellweg

und

*Impulse für die betriebliche Suchthilfe*

Arbeitskreis Betriebliche Suchtkrankenhilfe und  
Gesundheitsförderung in OWL

am 04.12.2006 in der Klinik am Hellweg

Referent: Wilhelm Sannemann, Klinik am Hellweg

E-mail: wilhelm.sannemann@johanneswerk.de



# Was bedeutet Gender?

- **Sex:** das biologische Geschlecht
- **Gender:** die sozial und kulturell bedingten Eigenschaften, Verhaltensweisen und Identitäten von Männern und Frauen sowie das Verhältnis zwischen den Geschlechtern.
- Historisch und gesellschaftlich geprägt und deshalb veränderbar und bewusst gestaltbar



- Die Sucht hat kein Geschlecht, die suchtkranken Menschen allerdings,
- d.h. die Sucht hat deutliche geschlechtsspezifische Aspekte.

➤ Was Verbinden Sie mit typisch für

- ❖ Frauen (Weiblichkeit)
- ❖ Männern (Männlichkeit)



# Paradoxon: Männer dominieren in der Sucht, aber es fehlt noch der männerspezifische „Blickwinkel“

- Sehr hoher Anteil an Männern, die sowohl konsumieren als auch in Behandlung sind.
- Die Allgegenwart des Mannes beim Thema Abhängigkeit könnte einen glauben machen, dass alles auf diesem Gebiet von Männern für Männer getan wird.
- Oder sind die geschlechtsspezifischen Aspekte einfach bisher vergessen worden?



# Derzeitige Geschlechterkonzept in der Suchthilfe

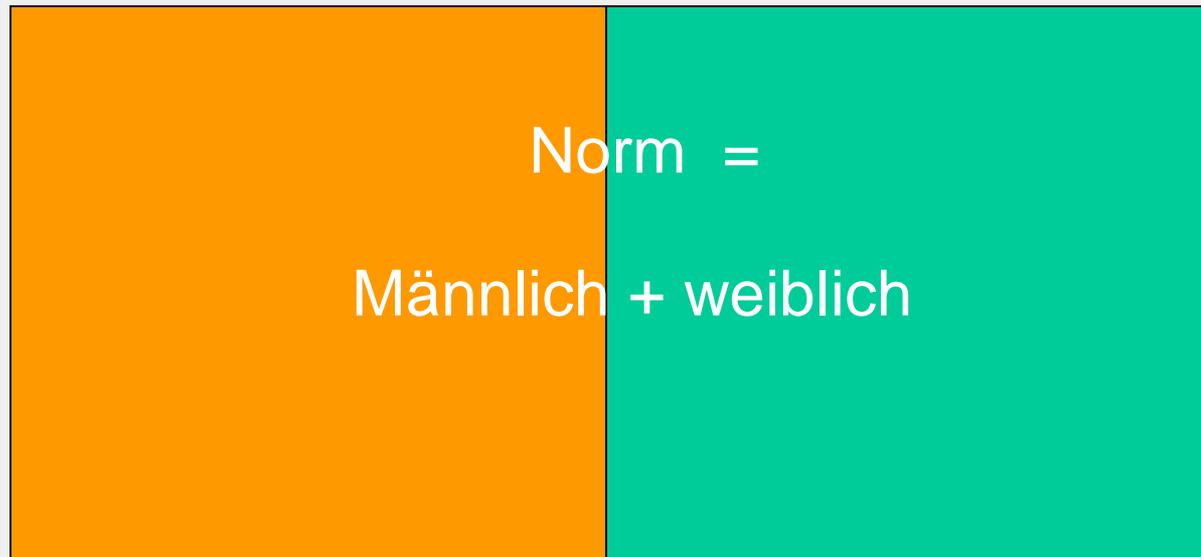
Norm = männlich



Ausnahme = weiblich  
Frauenspezifische Angebote



# Geschlechtergerechte Suchthilfe



# Was hat Gender mit Sucht zu tun? / 1

- Die Gründe für den Suchtmittelkonsum sind bei Frauen und Männern unterschiedlich.
- Die wichtigsten Gender-Ursachen, die bei Frauen zum Konsum von Suchtmitteln führen:
  - Einengende und überfordernde Rollenerwartungen und Mehrfachbelastungen
  - Mangelnde Einflussmöglichkeiten
  - Kontinuierliche Gewalterfahrungen
  - Ohnmachtgefühle
  - Drogenkonsum des Partners



# Was hat Gender mit Sucht zu tun? / 2

- Bei Männern sind folgende Gender-Faktoren für den Konsum von Suchtmitteln ausschlaggebend:
  - Beruflicher und persönlicher Erfolgsdruck
  - Überforderungen durch familiäre Verpflichtungen / Vaterschaft
  - Einengende und überfordernde Rollenerwartungen und Männerbilder
  - Unterdrückung von Ohnmachtgefühlen und Abhängigkeitsbedürfnissen



# Suchtursachen bei beiden Geschlechtern oder: *nicht alles ist Gender*

- Sucht in der Herkunftsfamilie
- Negative anhaltende Kindheitserlebnisse, wie Fremdunterbringung, Vernachlässigung und Verwahrlosung
- Gewalterfahrungen / Missbrauch (körperlich, sexuell, seelisch)
- Mangelndes Selbstwertgefühl / Ich-Identität
- Mangelnde Geschlechtsidentität
- Familiäres und eigenes niedriges Bildungsniveau
- Negative Einkommensverhältnisse der Eltern



# Mehr Männer als Frauen haben einen problematischen Suchtmittelkonsum

- 65 % der Rauchenden von >20 Zigaretten / Tag sind Männer
- 65 % der auffällig Alkohol konsumierenden sind Männer
- 30 % der Männer und 10 % der Frauen sind von tabak- und/oder alkoholbezogener Mortalität betroffen
- 65 % der auffälligen konsumierenden illegaler Drogen sind Männer, der Anteil an Drogentoten in 2003 sind 83 %
- 65 % der Medikamentenabhängigen sind Frauen
- 90 % der Essgestörten (Anorexie, Bulimie) sind Frauen
- 90 % der pathologischen Glücksspieler sind Männer



# Typische risikoreiche Ausprägungen männlicher Sozialisation / 1

- Externalisierung als Grundprinzip einer männlichen Außenorientierung in Wahrnehmung und Handeln mit wenig Bezug zu eigenen Gefühlen und Bedürfnissen
- geringe Empathiefähigkeit
- risikoreiche Verhaltensweisen
- Gewalt gegen sich und andere (Frauen, Kinder, Männer)
- Stummheit - eingeschränkte Fähigkeit über sich zu reden, vor allem wenn es um Schwäche und Hilflosigkeit geht



# Typische risikoreiche Ausprägungen männlicher Sozialisation / 2

- Alleinsein – Einzelkämpfer mit wenig Freunden mit denen auch Persönliches ausgetauscht werden kann
- Körperferne – der Körper muss funktionieren, wenig Beachtung, Rücksicht und Pflege, Vernachlässigung der eigenen Gesundheit / Körpers, hart gegen sich selbst
- Rationalität und Kontrolle als Abwehr weicher Gefühle und Impulse, sich nicht fallen lassen und sich nicht hingeben können



# Typische Ausprägungen männlicher Suchtmittelabhängigkeit

- doing Gender with drugs, d.h. mit Hilfe von Suchtmitteln die eigenen männlichen Vorstellungen leben und aufrecht erhalten können:
- Ausleben von Stärke und Macht
- Aufrechterhaltung der Stummheit und geringen Empathie
- Abwehr der eigenen Gefühle und Impulse
- Aufrechterhaltung von Rationalität und Kontrolle
- Ausleben von Gewalt
- Erhöhung des risikoreichen Verhaltens, z.B. im Kampftrinken



# Männerspezifische Suchtarbeit in Therapie / 1 (nach Vosshagen 2005)

## Psychotherapieanforderungen

Preisgeben privater Erlebnisse

Aufgabe von Kontrolle

Nicht-sexuelle Intimität

Zeigen von Schwäche

Erleben von Scham

Zeigen von Verletzlichkeit

Hilfe suchen

Gefühlsausdruck

## Männlichkeitsanforderungen

Verbergen privater Erlebnisse

Bewahren von Kontrolle

Sexualisierung von Intimität

Zeigen von Stärke

Ausdruck von Stolz

Zeigen von Unbesiegbarkeit

Selbständigkeit

Gefühlkontrolle



# Männerspezifische Suchtarbeit in Therapie / 2 (nach Vosshagen 2005)

## Psychotherapieanforderungen

Introspektion, Innenwahrnehmung  
Äußern von Beziehungsproblemen  
Auseinandersetzen mit Schmerz  
Akzeptieren von Misserfolgen  
Eingestehen von Ungewissheit  
Aushalten von Spannungen

## Männlichkeitsanforderungen

Externalisierung, im Außen sein  
Vermeiden von Konflikten  
Verleugnung von Schmerz  
Beharrlichkeit  
Vortäuschen von Allwissenheit  
Ausagieren von Spannungen



# Erste konzeptionelle Entwicklungen in der Klinik am Hellweg / 1

- Prozesshaftes Vorgehen, in kleinen Schritten, um Erfahrungen zu sammeln, sich selbst weiter zu entwickeln
- Start / Einführung in einer Therapiegruppe (1/4 Jahr)
- Parallele Schulung durch Gendertrainer
- Nach Auswertung der Erprobungsphase Umsetzung für alle Therapiegruppen einer Abteilung
- Nach erneuter Auswertung Umsetzung für alle Therapiegruppen der Klinik
- Im Anschluss Einbeziehung der anderen Therapiebereiche (z.B. Ergotherapie, Kreativtherapie)



# Erste konzeptionelle Entwicklungen in der Klinik am Hellweg / 2

- Einbeziehung / Überarbeitung der Diagnostik
- Keine Indikationsgruppe, sondern im Zeitabstand 8 – 10 Wochen Thema in der Therapiegruppe
- edukativ – individuell prozessorientiertes Arbeiten
- Grundlage / Ausgangsmethode ist ein Fragebogen zu 5 männerspezifischen Themen
- Ziel: „Genderfolie“ über die Therapie legen
- Querschnittsaufgabe für alle Therapiebereiche und die gesamte Klinik



# Fünf Themen in Form eines Fragebogens, damit die Männer beginnen, sich mit ihrem Männerbild zu befassen

(nach Vosshagen 2005)

1. Die Vaterbeziehung des suchtkranken Mannes
2. Der suchtkranke Mann und seine Beziehung zu sich selbst
3. Der suchtkranke Mann als Partner
4. Der suchtkranke Mann und seine Sexualität
5. Der suchtkranke Mann und seine Aggressivität



*Die Antworten zu den folgenden Fragen schreiben Sie bitte auf ein Extrablatt, und lassen Sie sich Zeit für Ihre Antworten.*

### **1. Die Vaterbeziehung des suchtkranken Mannes**

- 1.1 Ist der eigene Vater Ihnen bekannt? ja / nein
- 1.2 Wenn nein, welche männlichen Vorbilder hatten Sie dann?
- 1.3 Hat Ihr Vater Sie in Ihrer Entwicklung eher gefördert und unterstützt oder hat er Ihnen eher geschadet?
- 1.4 Wie hat Ihr Vater Alkohol (oder andere Suchtmittel?) getrunken (genommen)?
- 1.5 Welche Eigenschaften und Verhaltensweisen Ihres Vaters finden Sie gut, welche nicht?

### **2. Der suchtkranke Mann und seine Beziehung zu sich selbst**

- 2.1 Was sind aus Ihrer persönlichen Sicht für Männer typische Verhaltensweisen und Eigenschaften?
- 2.2 Welche positiven oder negativen Auswirkungen haben sie für Sie? Nennen Sie bitte mindestens fünf Beispiele
- 2.3 Hat das Suchtmittel Ihnen „geholfen“, Gefühle und Nähewünsche zulassen bzw. ausleben zu können?

### **3. Der suchtkranke Mann als Partner**

- 3.1 Wie hat sich Ihre Partnerbeziehung durch Ihr Trinken verändert?
- 3.2 Haben Sie sich in Ihrer Beziehung eher über- oder unterlegen gefühlt?
- 3.3 Konnten Sie Ihre eigenen Gefühle und Bedürfnisse in der Partnerschaft mitteilen?
- 3.4 Konnten Sie über eigene Unsicherheiten sprechen oder mussten Sie sich immer stark fühlen?

### **4. Der suchtkranke Mann und seine Sexualität**

- 4.1 Welche Auswirkungen haben sich durch die Einnahme von Suchtmitteln in Ihrer Sexualität ergeben?
- 4.2 Ihre Vorstellungen von männlicher Sexualität sind:.....

### **5. Der suchtkranke Mann und seine Aggressivität**

- 5.1 Welche Erfahrungen haben Sie im Verlauf Ihrer Suchterkrankung mit Gewalt gemacht (in sprachlicher / körperlicher Form)?
- 5.2 Sind Aggressionen für Sie in Ihrem Leben ein spezielles Thema gewesen? Wenn ja, beschreiben Sie Ihre wichtigsten Erfahrungen.
- 5.3 Waren Sie schon mal gewalttätig oder mussten Sie Gewalt erfahren? Wenn ja, bitte stichwortartig festhalten.



# Allgemeine Therapieziele mannerspezifischer Suchtarbeit in Beratung und Therapie / 1

- Zulassen eigener Schwächen – Erkennen eigener Stärken / Ressourcen
- Versöhnung von idealem und realem Selbstbild
- Erkennen und Aushalten von „Zwischentönen“ statt spaltender Entweder oder Haltung
- Erhöhung der sozialen Handlungskompetenzen



# Allgemeine Therapieziele mannerspezifischer Suchtarbeit in Beratung und Therapie / 2

- Sensibilisierung für die Funktionalisierung von Suchtmitteln zur Aufrechterhaltung der eigenen Männlichkeit
- Infragestellen des vorhandenen soziokulturellen spezifischen Mannerbildes
- Auseinandersetzung mit der eigenen geschlechtlichen Identität und deren Prägung durch gesellschaftliche Vorgaben



# Geschlechter gerechte Suchtarbeit / 1

- Gibt es im Handlungsraum beide Geschlechter, gilt es im Sinne von Gender die geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Realitäten, Erfahrungen, Ressourcen und Bedürfnisse von Frauen und Männern zu berücksichtigen.
- Die „neuen“ Fragen sind:
  - Was brauchen speziell Frauen und Männer?
  - Passen die Methoden und Angebote in Prävention, Beratung und Therapie zu den Ressourcen und Bedürfnissen von Frauen und von Männern ?



# Geschlechtergerechte Suchthilfe



## Geschlechter gerechte Suchtarbeit / 2

- Stellt sicher, dass Frauen und Männer in ihren Erfahrungen und Bedürfnissen gleichberechtigt behandelt werden
- Unterstützt Frauen und Männer darin, ihre Bedürfnisse wahrzunehmen, Ressourcen und Stärken zu entwickeln und zu nutzen.
- Richtet die Methoden, die Hilfe, die Beratung, die Therapie sowohl an den Bedürfnissen von Frauen als auch an Männern aus
- Verlangt von Fachpersonen, dass sie ihre unterschiedlichen Verhaltensweisen und Beurteilungen gegenüber Frauen und Männern wahrnehmen, hinterfragen und verändern.



# Geschlechter gerechte Suchtarbeit in Beratung

## ➤ Fragestellungen:

- Wie äußern sich männliche Selbstbilder (z.B. geringe Empathie, geringe Introspektion, Externalisierung) im Beratungsprozess?
- Sind es nur süchtige oder störungsbedingte Widerstände oder sind sie nicht eher eng verbunden mit diffusen Vorstellungen, als Mann so zu sein, ohne dies zu hinterfragen?
- Äußern sich süchtige Widerstände bei Männern zum Teil anders als bei Frauen?



# Geschlechter gerechte Suchtarbeit in Beratung

## ➤ Fragestellungen:

- Was haben meine Reaktionen auf diesen Mann mit meinen eigenen Männerbildern zu tun? Nehme ich das überhaupt wahr?
- Welche Ideen und Impulse können die Kolleginnen und Kollegen aus dem ambulanten Bereich geben?



# Geschlechter gerechte Suchtarbeit in der betrieblichen Suchthilfe

- Gelten diese Fragestellungen auch für den betrieblichen Bereich?
- Was sagen die Kolleginnen und Kollegen aus der betrieblichen Suchthilfe hierzu?
- Welche ersten Ideen und Entwürfe gibt es?



# ***Internetadressen***

- [www.drugsandgender.ch](http://www.drugsandgender.ch)
- <http://www.fdr-online.info/>
- [www.infoset.ch/de/MainFrame.shtm?item=Gender4](http://www.infoset.ch/de/MainFrame.shtm?item=Gender4)
- [www.dhs-intern.de/pdf/gender.pdf](http://www.dhs-intern.de/pdf/gender.pdf)
- [www.infodrog.ch/pages/de/them/gend/gender\\_1.htm](http://www.infodrog.ch/pages/de/them/gend/gender_1.htm)
- [www.archido.de](http://www.archido.de)



# Literatur

- Leitfaden zur männerspezifischen Sucht- und Drogenarbeit, Handlungsempfehlungen für die Praxis, 2006, LWL
- Jutta Jacob, Heino Stöver (Hrsg.), Sucht und Männlichkeiten, Verlag für Sozialwissenschaften 2006
- Arnulf Vosshagen, Brauchen wir eine männerspezifische Suchtarbeit?, Fachtagung „wie kommt gender in den mainstream“ des fdr am 9.05.2005, siehe: <http://fdr-online.info/fdr-seminare.php>



***Vielen Dank  
für Ihre  
Aufmerksamkeit***

